

Ausführungen von Herrn Thomas Wessel,

Vorsitzender des Ausschusses Forschung, Wissenschaft und Bildung im Verband der Chemischen Industrie (VCI),

am 23. August 2017 auf der VCI-Forschungspressekonferenz in Frankfurt

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Deutschland ist ein guter Standort, wenn es darum geht, aus Ideen Innovationen zu entwickeln: Hier gibt es gut ausgebildete Fachkräfte, erfindungsreiche Unternehmen, exzellente Hochschulen und Forschungseinrichtungen – mit einer weltweit einmaligen Breite und Tiefe – sowie hohe Rechtssicherheit. Mit diesen Vorteilen kann unser Land zurzeit im internationalen Wettbewerb punkten.

Das ist wichtig, denn die Globalisierung lässt uns immer enger zusammenrücken. Dadurch wandeln sich aber gleichzeitig wirtschaftliche, technologische und rechtliche Rahmenbedingungen. Der Wettbewerbsdruck nimmt zu, neue Produkte werden immer schneller auf den (Welt-)Markt gebracht. Das wiederum erfordert von den Industriestaaten, insbesondere von Deutschland, zusätzliche Bemühungen, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Auch die Wirtschaft darf sich nicht zurücklehnen, sie muss ihre Innovationsanstrengungen erhöhen.

Bisher war die deutsche Chemie- und Pharmaindustrie in diesem Innovationswettbewerb erfolgreich, wie unsere aktuellen Forschungskennzahlen zeigen. Die aufstrebenden Schwellenländer investieren aber in Bildung und Forschung und schaffen ein innovationsfreundliches Umfeld. Damit sieht sich unsere Branche einem immer härter werdenden Wettlauf ausgesetzt. Ein höheres Innovationstempo ist notwendig.

Aufwendungen für Forschung und Entwicklung

Die Chemie setzt Rekordentwicklung in der Forschung fort: Im Jahr 2016 sind rund 10,8 Milliarden Euro in unsere Forschung und Entwicklung (FuE) geflossen.

Grafik 1:
FuE-Aufwendungen

Gegenüber dem Vorjahr haben die Chemie- und Pharmaunternehmen ihre Forschungsausgaben damit um rund 4 Prozent erhöht. Unsere Prognose für das laufende Jahr lautet: Das FuE-Budget der chemisch-pharmazeutischen Industrie wird die 11-Milliarden-Euro-Marke übersteigen.

Innovationsorientierung

Beleg für die hohe Innovationsorientierung in der Chemie ist, dass die Branche jährlich über 5 Prozent ihrer Umsätze in Forschung und Entwicklung steckt. Gemessen an den FuE-Ausgaben steht die Chemie- und Pharmaindustrie innerhalb der deutschen Industrie damit auf Platz drei – nach dem Fahrzeugbau und der Elektroindustrie. Dabei ist in keiner anderen Branche die Innovationsorientierung unter den Unternehmen so nachhaltig wie in der Chemie: Über 70 Prozent aller Chemie- und Pharmaunternehmen erbringen fortlaufende FuE-Leistungen. Zum Vergleich: Die forschenden Unternehmen der gesamten Industrie kommen nur auf einen Anteil von rund 30 Prozent.

Grafik 2:
FuE-Intensität
Branchenvergleich

Auch der Mittelstand in der Chemie zeigt sich innovationsorientiert. Laut einer aktuellen VCI-Umfrage geben unsere mittelständischen Unternehmen rund 5 Prozent ihrer Umsätze für Innovationen aus. Insbesondere den Produktinnovationen kommt dabei eine hohe Bedeutung zu. Rund 75 Prozent der Firmen unterhalten deshalb Kooperationen mit Wissenschaft, Kunden und Lieferanten.

Mitarbeiter in den Forschungslaboren

Die Zahl der Forscher bleibt auf hohem Niveau: In unseren Chemie- und Pharmalaboren sind fast 10 Prozent der Beschäftigten tätig (2015). Das sind rund 42.000 Mitarbeiter.

Grafik 3:
FuE-Beschäftigte

Weltweite FuE-Aufwendungen

Mit ihrer Forschung ist unsere Branche auch im internationalen Vergleich erfolgreich: Deutschland ist weltweit der viertgrößte Chemie- und Pharma-Forschungsstandort. Innerhalb Europas sind wir unangefochten die Nummer eins. Auch bei den Patentanmeldungen der Chemie (ohne Pharma) und beim Handel mit forschungsintensiven Chemiewaren (ebenfalls ohne Pharma) zählt Deutschland zum Spitzentrio.

Grafik 4:
Weltweite FuE-
Aufwendungen

Diese gute Ausgangsposition gilt es zu halten und auszubauen. Das machen unsere Firmen, indem sie ihre Forschungsanstrengungen erhöhen: Zusätzlich zu

ihren Inlandsaufwendungen – fast 11 Milliarden Euro – geben sie rund 5 Milliarden Euro jährlich an ihren Auslandsstandorten für FuE aus. In den nächsten Jahren wird sich unsere Branche weiter auf forschungsintensive Spezialchemikalien und Pharmazeutika fokussieren. Zusätzlich bietet die Digitalisierung auch in der Forschung Chancen, die Wettbewerbsfähigkeit der chemisch-pharmazeutischen Industrie zu stärken.

Neue Impulse für den Forschungsstandort Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit neuen Impulsen stärken wir den Innovationsstandort Deutschland, neue Produkte sind der Garant für unsere Wettbewerbsfähigkeit. Daher müssen wir Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten in Deutschland stimulieren. Der Staat könnte dafür mehr tun, wie das Chancen-Szenario unserer kürzlich aktualisierten VCI-Prognos-Studie „Die deutsche chemische Industrie 2030“ zeigt: Eine Verbesserung der Innovations- und Investitionsbedingungen wird dazu führen, dass die Forschungsaufwendungen der Chemie deutlich stärker steigen.

In den vergangenen Jahren haben Staat, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam eine wichtige Zielmarke erreicht: Die gesamtwirtschaftlichen Forschungsinvestitionen liegen mittlerweile bei 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Die Innovationskraft und die Exportstärke Deutschlands wurden so spürbar verbessert.

Dieses gemeinsame Engagement müssen wir jetzt stärken, damit Deutschland künftig zur Elite der Forschungsnationen gehört. In gängigen internationalen Innovationsrankings liegt unser Land fast immer unter den Top 10. Aber der deutsche Standort gehört nicht zur absoluten Spitze im internationalen Innovationswettbewerb, er hat die Verfolgung der Spitzenreiter erst aufgenommen. Unser Anspruch muss aber höher sein: Wir müssen zu den Besten aufschließen!

Unverzichtbar ist daher ein kraftvoller Schub, um diese Aufholjagd erfolgreich zu starten. Die Politik hat ein richtiges, wenn auch ehrgeiziges Innovationsziel gesetzt: Die Forschungsintensität Deutschlands soll auf 3,5 Prozent des BIP erhöht werden. Der VCI unterstützt dieses Ziel. Wir zeigen so ein klares Bekenntnis zum

Innovationsstandort Deutschland. Das 3,5-Prozent-Ziel bedeutet eine große Kraftanstrengung für die Wirtschaft: Sie muss zwei Drittel der zusätzlichen Mittel aufbringen.

Für die Chemie heißt das konkret: Eine Ausdehnung der FuE-Investitionen um rund 20 Prozent. Gemessen an 2016 sind jährlich dann rund 13 Milliarden Euro in FuE zu investieren. Dabei ist eines ganz klar: Dieses Ziel können wir ohne zusätzliche Anreize sowie innovations- und investitionsfreundliche Rahmenbedingungen nicht erreichen.

Aus Sicht unserer Branche gibt es fünf Treiber, die die Aufholjagd erleichtern können: eine steuerliche FuE-Förderung, eine bessere Unterstützung der Life Sciences, ein Innovations-Check bei Gesetzesvorhaben, eine größere Offenheit für neue Technologien sowie mehr MINT-Bildung.

Steuerliche Forschungsförderung

Einer der wichtigsten Treiber sind steuerliche Anreize für die Forschung: Künftig muss – neben die bisherige Projektförderung – eine steuerliche FuE-Förderung für alle forschenden Unternehmen gestellt werden, um das anspruchsvolle 3,5-Prozent-Ziel zu erreichen und die Innovationsleistung der Firmen zu erhöhen. Zwei Drittel der OECD-Staaten und die Hälfte der EU-Länder fördern Forschung bereits steuerlich. Asiatische Staaten beispielsweise werben stark mit Steuervorteilen. Global tätige Unternehmen prüfen inzwischen sehr sorgfältig, in welchem Land es besonders gute Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung gibt. Denn das entscheidet, wo schließlich investiert wird.

Ein Blick in andere Länder zeigt konkret, wie diese den Ideenpool der Unternehmen unterstützen:

- China beispielsweise hat die Steuersätze für das gesamte zu versteuernde Einkommen der Hightech-Unternehmen reduziert. Für sie gilt ein Unternehmenssteuersatz von 15 statt 25 Prozent. Diese Reduktion des Steuersatzes um 10 Prozentpunkte wirkt sich auf das gesamte zu versteuernde Ergebnis aus.
- Frankreich wiederum fördert seit dem Jahr 2000 mit rund 5 Milliarden Euro jährlich die Forschung steuerlich. Seitdem hat sich die Zahl der in der französischen Industrie tätigen Forscher fast verdoppelt.

- Und erst kürzlich hat Österreich seine steuerliche Forschungsprämie von 12 auf 14 Prozent erhöht.

Steueranreize für die Forschung versprechen auch für Deutschland volkswirtschaftlichen Gewinn. Wissenschaftlichen Studien zufolge bringen Unternehmen je Euro steuerlicher Forschungsförderung einen zusätzlichen Euro auf, den sie ohne das staatliche Engagement nicht investiert hätten.

Der VCI schlägt daher ein Modell vor, bei dem ein forschendes Unternehmen 10 Prozent seiner eigenfinanzierten FuE-Aufwendungen von seiner Steuerschuld erstattet bekommt. Das würde den Staat etwa 5,4 Milliarden Euro jährlich kosten. Damit wir in Deutschland endlich in eine unbürokratische Förderung einsteigen, können wir uns in der Chemie vorstellen, dass zunächst nur die FuE-Personalkosten berücksichtigt werden. Der Einstieg über die Anrechnung des Forschungspersonals ist aus unserer Sicht auch ein beschäftigungspolitisches Signal für die Qualifizierung und den Aufbau von Fachkräften in Deutschland.

Die meisten Parteien setzen sich inzwischen für steuerliche FuE-Anreize ein. Die Chancen stehen jetzt so gut wie noch nie, dass dieses effiziente Instrument nach der Bundestagswahl endlich auch bei uns eingeführt wird. Ich hoffe, wir werden nicht wieder enttäuscht. Dabei sehen wir als entscheidend an, dass alle forschenden Unternehmen, groß wie klein, gefördert werden. Sonst kann eine steuerliche Forschungsförderung nicht ihr volles Potenzial entfalten.

Life-Science-Industrie

Kommen wir zu den **Life Sciences**. Warum brauchen sie eigentlich Unterstützung? Deutschland hat sich als wichtiger Standort für die Life-Science-Industrie etabliert. Sie investiert hier viel Geld für die Erforschung neuer Wirkstoffe, die Weiterentwicklung bewährter Medikamente und für die Produktion. Leider hapert es aber an zügigen Genehmigungsverfahren für moderne Arzneimittel. Das gilt im Übrigen auch für Pflanzenschutzmittel. Hier müssen wir einfach schneller und besser werden.

Innovations-Check in der Gesetzesfolgenabschätzung

Mehr als 60 Prozent unserer Unternehmen bewerten regulatorische Hemmnisse in Deutschland höher als in anderen Ländern. Das ist aus meiner Sicht ein Warnsignal. Der deutsche Forschungsstandort muss auch hier aufholen.

Gesetzgebung und Regulierung sollten daher auch die Folgen von Vorschriften, Regelungen und Gesetzen auf die Innovationstätigkeit von Wirtschaft und Wissenschaft berücksichtigen. Dabei könnte das Innovationsprinzip mit einem Innovations-Check in der Gesetzesfolgenabschätzung helfen. So könnte der Gesetzgeber prüfen, ob beispielsweise Umsetzungsfristen, Veränderungen von Standards und Normen oder der Umsetzungsaufwand die Entwicklung neuer Produkte erschweren. Von einem solchen Innovations-Check erwarten wir zusätzliche Impulse für Investitionen in neue Produkte und Verfahren.

Offenheit gegenüber neuen Technologien

Exzellente Rahmenbedingungen sind ein wesentlicher Standortfaktor. Doch es kommt auch entscheidend darauf an, wie unsere Gesellschaft mit neuen Technologien umgeht. In Deutschland überwiegt Skepsis. Statt Skepsis brauchen wir jedoch ein gesellschaftliches Klima, in dem Chancen und Risiken neuer Technologien ausgewogen bewertet werden. Sonst ist technischer Fortschritt kaum möglich.

Am Beispiel molekularbiologischer Methoden zur Genom-Editierung können wir zeigen, dass Deutschland auf Zukunft und technischen Fortschritt setzt. Mit der Genom-Editierung stehen moderne Werkzeuge mit enormen Möglichkeiten in Forschung und Entwicklung von Arzneimitteln, Pflanzensorten bis hin zur industriellen Biotechnologie zur Verfügung. Wir können damit einzelne DNA-Bausteine so präzise wie noch nie bearbeiten. In der Medizin treibt die Genom-Editierung die Entschlüsselung, Vorbeugung, Behandlung und Heilung von Krankheiten voran, für die es bisher nur eingeschränkte oder keine Behandlungsoptionen gibt. Diese Chancen sollten wir nutzen, ohne dabei etwaige Risiken zu vernachlässigen. Es wäre bitter für den Standort Deutschland, wenn wir erneut in einer Zukunftstechnologie den Anschluss verlieren. Darum schlagen wir vor, dass ethische Fragen zu Risiken der Genom-Editierung gemeinsam mit Politik und Gesellschaft erörtert werden. Als Vorbild könnte hier der erfolgreiche NanoDialog der Bundesregierung dienen. Er hat erheblich dazu beigetragen, die Chancen und Risiken der Nanotechnologie offen und ausgewogen zu betrachten und so einen verantwortungsvollen Umgang mit Nanomaterialien zu unterstützen. Die nächste

Bundesregierung sollte daher einen BioDialog initiieren, um diese molekularbiologischen Methoden vorurteilsfrei zu erörtern.

Bildung

Die Zukunft des Innovationsstandorts Deutschland entscheidet sich bereits in der Schule. Denn MINT-Bildung schafft Zukunft: Nur eine gebildete Bevölkerung kann offen für neue Technologien sein, kritisch hinterfragen, Chancen und Risiken abschätzen. Damit hilft Wissen, Innovationshemmnisse in den Köpfen abzubauen.

Mit Forschung und Entwicklung erwirtschaftet Deutschland seinen Wohlstand. Deshalb brauchen wir nicht nur mehr, sondern vor allem exzellent ausgebildete Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Facharbeiter. Nur mit ihnen können wir unsere hohe Innovationsleistung weiter ausbauen. Das setzt aber ein herausragendes Bildungssystem voraus, welches einen Fokus auf mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer setzt und „Lust auf Neues“ bereits im Kindergarten und bis zu den Hochschulen fördert. Dafür benötigen Schulen und Universitäten mehr: mehr Geld und mehr Personal. Das wird deutlich, wenn wir über unsere Landesgrenzen hinausschauen: International hinkt Deutschland bei den Bildungsausgaben hinterher. Während innerhalb der OECD 5,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Bildung investiert werden, gibt Deutschland gerade mal 4,3 Prozent für seine Bildungseinrichtungen aus. Das aber reicht nicht aus, um Innovationsweltmeister zu werden. Deutschland muss deshalb auch in der Bildung zu den Klassenbesten zählen.

Grafik 5:
Bildungsausgaben
im internationalen
Vergleich

Sehr geehrte Damen und Herren,
in wenigen Wochen ist Bundestagswahl. Die künftige Bundesregierung ist gefordert, neue Spielräume für Investitionen in Forschung und Entwicklung zu eröffnen. Denn die Zukunft unseres Landes, der Unternehmen und ihrer Belegschaft liegt vor allem im technischen Fortschritt. Ich appelliere daher an jede Partei, alles daran zu setzen, dass wir ein innovationsstarkes Land bleiben: Innovationen sind das Startkapital für unsere Zukunft!

Kontakt: VCI-Pressestelle Telefon: 069 2556-1496 E-Mail: presse@vci.de